

Liebe Familie, liebe Freunde, liebe Voluntarios, liebe Pfarrgemeinde St. Laurentius, liebe Interessierte!

Rundbriefzeit ist eine stressige und unschoene Zeit. Schon wieder sind 3 Monate an mir vorbeigezogen und somit schon fast Halbzeit in meinem Perújahr. Es ist zweifelsohne wieder viel passiert, wovon ich hoffe, dies alles so gut wie moeglich zusammen gefasst zu haben.

Churín

Mein Arbeitsfeld, mein Zuhause, mein Churin – so dachte ich, als ich mit neuer Motivation und Energie von unserem Zwischenseminar zurueck gekehrt bin. Die folgende Zeit habe ich als eine sehr intensive und andere Zeit erlebt, in welcher ich sehr stark an meine persoenlichen Grenzen gestossen bin und dann schliesslich doch feststellen musste, dass ich kein Jahr wie bisher weiterleben moechte. Es hat sich schon laenger angedeutet, dass meine Erwartungen an dieses Jahr andere waren. Trotz all meiner Bemuehungen kam nicht das erwartete Wohlbefinden auf. Die durch die Einsamkeit, da es in Churin keine gleichaltrigen Jugendlichen gibt, schon schwierige Situation, wurde fuer mich durch den Faktor, dass es nur wenig Arbeit gab noch erheblich erschwert. Wenn ich nun zurueckdenke, dann kam ich mir oft unnuetz und ueberfluessig vor. Ich habe nicht den Raum finden koennen, in welchem ich mich hilfreich haette einbringen koennen. Der Umstand, dass die Jugendlichen nicht nur morgens, sondern auch nachmittags in der Schule unterrichtet werden, kann ich nicht aendern, doch die je nachdem 2 bis 3 Stunden, die mir am Abend dann mit den Jugendlichen blieben, fuellten mich nicht aus und ich habe mir doch etwas anderes von diesem Jahr erwartet, denn fuer die zu verichtende Gartenarbeit bin ich nicht nach Perú gekommen.

Die Menschen der Sierra sind, und ich glaube das nun ein wenig beurteilen zu koennen, sehr verschlossen, ja regelrecht schuechtern und zurueckhaltend. Sie geben nur sehr selten und ungerne etwas von sich und ihrem Leben preis und sind vielleicht auch deshalb nur vereinzelt an meiner Person interessiert gewesen, was ich sehr schade finde und mich traurig stimmt. So konnte ich in der Albergue noch immer keine richtige Unterhaltung mit den Jugendlichen fuehren, da sie sich mir gegenueber nicht oeffnen konnten und teils auch nicht wollten. Oft ist hier jedoch auch das Elternhaus in welchem taegliche Gewalt und oftmals auch Trunkenheit Normalitaet darstellt, ein entscheidender Faktor und Urheber fuer die zurueckgezogenen und eingeschuechternen Charaktere. Es fiel auch mir

sehr schwer, in das Leben der Sierra einzutauchen, da ich das Gefühl hatte, immer nur an der Oberfläche zu kratzen und nie tiefer in die Herzen der Menschen vorzudringen.

Der Wechsel

Soll ich wirklich gehen, was erwartet mich, kann ich das alles zuruecklassen – mit diesen Gedanken habe ich eine Entscheidung treffen muessen. Letztendlich habe ich in Churín/Chiuchin fuer mich jedoch keine Perspektiven und Entwicklungsmoeglichkeiten gesehen, die es gerechtfertigt haetten, dass ich in diesem einmaligen Jahr, welches mir geschenkt wurde, nicht noch eine andere Realitaet Perús kennenlernen darf. Ich bin auch dankbar fuer die erste Zeit, in welcher ich viel erleben und lernen durfte, nicht zuletzt auch ueber meine eigene Person. Ich will und kann keinen schuldig machen, weder die Einsatzstelle, noch die Verantwortlichen, noch mich selbst, sondern bin der Ansicht, dass ich viele praegende Eindruecke erfahren habe duerfen, die vorherrschende Situation fuer mich jedoch kein Jahr lang tragbar gewesen waere. Ich bin mit einem weinenden Auge gegangen, da mein Herz auch schon ein wenig an den Menschen und Jugendlichen der Albergue hing, doch in diesem Fall musste ich auf meinen Verstand hoeren, der mir sagte, dass ich mit anderen, vielleicht auch mit zu hohen Erwartungen, in dieses Jahr gegangen bin und ich deshalb in Churín nicht so gluecklich werden kann, wie ich mir das im vorhinein ertraeumt und ausgemalt habe.

Los Olivos / Pro

Aufbrechen, neue Wege gehen – recht schnell stand fest: mein neues Ziel heisst Lima! Seit nun knapp 6 Wochen befindet sich mein neues zu Hause im Stadtteil Los Olivos / Pro, welcher am noerdlichen Stadtausgang, unmittelbar zur Panamerikana liegt. In Pro leben etwa 200.000 Menschen der unteren Mittelschicht. Es war schon ein komisches Gefuehl, als es dann los ging und ich wieder der Fremde und Neue war und ich wieder in das kalte Wasser geworfen wurde, doch ich wurde in aller Hinsicht offen und herzlich empfangen.

Meine Arbeit

Unsicher, aber aufgeschlossen – so hab ich mich auf den Weg gemacht, um meine neuen Einsatzstellen kennenzulernen.

Morgens ist mein Arbeitsfeld ganz in der Naeh in einer Behindertenschule. Jedes Kind kommt mit einer anderen Behinderung und es ist fuer mich schoen, wie die am Morgen teils noch so aengstlichen Kinder, die mich bespucken, mich beißen oder einfach ignorieren, im Laufe des Tages sich mir gegeneueber oeffnen und mich als ihren "Lehrer" akzeptieren. Es ist keine Schule im eigentlichen Sinne, sondern es wird versucht, den Kindern zu vermitteln, gerade auf dem Stuhl sitzen zu bleiben oder ihren Namen zu schreiben. Es ist jeden Tag eine Herausforderung, die ich gerne annehme und die mich gluecklich macht.

Es gibt insgesamt 9 Gruppen, in welchen jeweils bis zu 14 Kinder untergebracht sind.

Am Nachmittag gehe ich nach Chillon, in einen Bezirk von Pro, um dort Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen und mit ihnen zu spielen. Jeden Tag aufs Neue muss ich ihnen versichern, dass ich am naechsten Tag mit Sicherheit wiederkommen werde und es ist ein schoenes Gefuehl, erst 5 Kinder, die an einem haengen abzuschuettern, bevor man sich durch die Menge bahnen kann. Die Kinder kommen aus sehr armen Verhaeltnissen und auch der Bezirk Chillon gehoert ohne geteerte Strassen, mit riesigen Müllbergen zu einem der aermsten Teile von Pro, doch gerade deshalb freuen sich die Kinder, dass ich jeden Tag aufs neue komme und auch ich freue mich, da sie mich mit ihrer Freude anstecken und einfach aufgeschlossen, ohne Beruehrungsangste auf mich zugehen. Es ist total interessant und spassig, denn die Kinder begegnen mir mit einer solchen Offenheit, wie ich sie noch nie erlebt habe. Hier war ich noch nie der Fremde und Neue, sondern vom ersten Tag an ihr hermano (Bruder).

Leider sind beide Einrichtungen seit nun schon 3 Wochen geschlossen, da hier in Perú die grossen Ferien angefangen haben, die bis Maerz gehen werden. Doch nun kann ich die Zeit viel intensiver nutzen, um meine Pfarrei und somit ein weiteres Aufgabengebiet von mir kennen zu lernen. San Conrado ist die Partnerpfarrei zu St. Konrad in Karlsruhe und steht daher schon immer in regelmaessigen Kontakt mit Deutschland. Ich wurde auch hier sehr offen begruesst und habe nun die schwierige Aufgabe, alle Gruppen der Pfarrei zu besuchen, um mich schliesslich fuer zwei oder drei zu entscheiden. Bisher habe ich es aus Zeitgruenden leider erst geschafft, die Catequisas sprich die Firmgruppen zu besuchen, mit welchen ich auch schon auf einem Besinnungswochenende war. Ich wurde von Beginn an derart in die Gruppe mit einbezogen und integriert, sodass ich diese nicht mehr missen moechte und sie schon einen festen Platz in meinem Terminkalender hat. Auch bei den Ministranten werde ich bald wieder

anfangen, denn seit sie erfahren haben, dass ich ueber 10 Jahre meinen Ministrantendienst verrichtet habe, ist ihr Interesse ungebremst und auch ich freue mich schon jetzt darauf.

Meine Pfarrei ist eine sehr lebendige und aktive, die ihre Wurzeln aber fest im Glauben hat und all ihre Arbeit von dieser Basis aus ausgeht. Ich bin ueberglucklich hierher „versetzt“ worden zu sein, denn nicht nur die Arbeit erfuehlt mich immens, sondern auch die Menschen, mit denen ich hier in Kontakt komme, zeigen mir, dass sie froh sind, dass ich mit ihnen mitlebe und mit ihnen ein Jahr teile.

Meine Familie

Ein Ort der Geborgenheit und des Wohlfuehlens – und genau den habe ich hier in meiner peruanischen Familie gefunden. Vom ersten Tag an war ich willkommen und fuehlte mich integriert. Meine Gastmama Lidia leitet eine ambulante Krankenstation, welche eine Einrichtung der Pfarrei ist. Mein Gastpapa Jaime ist bei einer Oelfirma beschaeftigt und auch meine Gastgeschwister Carla 24 und Jaime 26 arbeiten den ganzen Tag. Nur selten kommt jemand vor 22 Uhr nach Hause, was ein Familienleben nur schwer moeglich macht. Umso schoener ist es, wenn es jeden Sonntag heisst: Familientag. Seit August besitzt meine Familie jedoch noch ein Restaurant, welches sie nebenher leiten und daher nur sehr wenig Zeit haben, was mich aber nicht stoert, da ich mein Leben hier in Pro lebe und mich in das Familienleben einbringen kann, wenn ich moechte. Das wir noch Sonja, ein 17 jaehrigen Hausmaedchen, welches ein einjaehrigen Kind hat, beschaeftigen, zeigt mir, dass ich doch eher in besseren Lebensverhaeltnissen lebe. Ich werde nie die reale Lebenssituation der meisten Peruaner miterleben koennen, doch erstens habe ich nicht die Kraft fuer einen erneuten Wechsel und zweitens, gibt mir die Familie, in welcher ich lebe, so viel Rueckhalt, den ich nicht missen moechte und somit genieesse ich einfach die Annehmlichkeiten, die mir hier geschenkt werden.

Weihnachten

Das Fest der Liebe, die Zeit der Gerueche und der hektische Weihnachtsstress – so ein Denken bestimmt unser Bild von Weihnachten. Was ich hier in Perú erleben durfte, widerspricht diesem unserem deutschen Denken in vielerlei Weise. Man trifft auf Plastikweihnachtsbaeume, kitschige Lichterketten und auch das warme Klima traegt nicht gerade zu einer weihnachtlichen und besinnlichen Stimmung bei. Der Weihnachtstag laeuft jedoch aehnlich ab, wie wir das von Deutschland

gewohnt sind. Gegen Abend geht man zum Gottesdienst, von welchem, ich sehr ueberrascht und enttaeuscht war. Es haette ein normaler Sonntagsgottesdienst sein koennen, mit der Ausnahme, dass eine Jesuspuppe im Mittelpunkt des Geschehens stand. Die Puppe wurde in einer Art Prozession begleitet von unzaehligen Kindern zur Kirche hineingetragen, vom Pfarrer gekuesst und beklatscht. Ich habe mich wirklich wie im falschen Film gefuehlt. Es war weder festlich und schon gar nicht weihnachtlich, einzig das „Stille Nacht, heilige Nacht“, welches am Ende des Gottesdienst aus den Lautsprechern klang, hat mir gezeigt, dass Weihnachten ist. Nach der Messe, gegen 23 Uhr gingen dann alle schnell nach Hause, um das Essen vorzubereiten. Um punkt Mitternacht geht man schliesslich auf die Strassen, wuenscht sich ein frohes Weihnachtsfest und betrachtet ein buntes Feuerwerk am Abendhimmel ueber Lima.

Es war zum einen ziemlich interessant, in einer mittlerweile nicht mehr ganz so fremden Kultur Weihnachten zu feiern, aber zum anderen wurde ich auch immer von einem traurigen Gefuehl begleitet. Es war nicht so, dass ich Heimweh gehabt haette, da ich mich in meiner peruanischen Familie sehr wohl fuehle, aber es war schon ein voellig anderes Weihnachten, welches ich nicht so geniessen konnte wie daheim.

Silvester

Das neue Jahr beginnen, feiern und Spass haben – das wollten wir Voluntarios zusammen tun. Nach vielen Diskussionen, hin und her, waren wir schliesslich zu acht, eingeschlossen Besuch aus Deutschland. Wir haben uns, da die Entfernungen in Lima eben doch keine Katzenspruenge sind, und eine Busfahrt von 2 Stunden voellig der Normalitaet entspricht, in Miraflores in einem Hostal eingemietet und dort gemeinsam 4 Tage verbracht. Es war ein tolles Silvester, welches wir zum Jahreswechsel mit Blick auf das Meer verbracht haben, bevor wir spaeter zum Tanzen die Bars und Diskotheken unsicher gemacht haben. Es war also ein ziemlich deutsches Fest, doch auch die peruanischen Braeuche wie beispielsweise das Essen von 12 Trauben zu jedem Glockenschlag oder das Verbrennen einer Puppe, haben wir nicht ausgelassen.

Das Ende unserer gemeinsamen Zeit war jedoch sehr komisch und ich bin mit sehr gemischten Gefuehlen zurueck in meine Familie gefahren. Wenn man mit den anderen Voluntarios zusammen ist, dann rutscht man automatisch in die Gringorolle hinein. Es ist ein voellig anderes Perú, welches man mit der Gruppe erlebt. So schoen es ist, sich gelegentlich zu treffen und ueber die erlebten Erfahrungen sprechen zu koennen, so schwer

2. Rundbrief – Benjamín Scheiter – Lima

ist es auch, sich nach dieser Zeit wieder in das gewohnte Umfeld einzufinden. So sehr ich die Zeit also genossen habe und so toll die Gruppe ist, so bin ich doch gluecklich nun wieder in **mein** Perú abtauchen zu koennen...

Ich hoffe, ich konnte euch einen Einblick geben in mein „neues“ Perú!

Ueber Mails und Briefe freue ich mich trotz allem immernoch!

benjamin_scheiter@web.de

Liebe Gruesse aus dem sonnig warmen Lima

Euer Benjamin